

HEYNE <

Das Buch

Die Erde, in der nahen Zukunft: Die Menschheit hat das Reisen mit Überlichtgeschwindigkeit entdeckt. Auf ihren Flügen stößt sie auf das »Konklave«, einen interstellaren Verband vieler außerirdischer Rassen, von denen jede eine besondere Rolle zu erfüllen hat. Da die Menschen als Einzige den Sprung durch Raum und Zeit verkraften, wird ihnen die Funktion kosmischer Transportleute zugeteilt. Pjotr Chrumow ist ein solcher Kosmonaut und Fuhrmann – bis er eines Tages in seinem Raumschiff einen blinden Passagier entdeckt. Als der Außerirdische ihn vor einer großen Gefahr für die Menschheit warnt, muss Pjotr schnell handeln. Denn eine fremde, außerordentlich mächtige und offenbar menschenähnliche Zivilisation hat das Konklave angegriffen, und Pjotr bleibt wenig Zeit, bevor das Konklave die Erde vernichtet. Die einzige Hoffnung für die Menschen ist der geheimnisvolle »Schatten« im Kern der Galaxis, Millionen Lichtjahre von der Erde entfernt. Und so bricht der Kosmonaut Pjotr Chrumow erneut auf zu einem Abenteuer jenseits der Grenzen von Raum und Zeit ...

Nach seinen faszinierenden »Wächter«-Romanen legt Bestseller-Autor Sergej Lukianenko mit »Sternenspiel« und »Sternenschatten« erneut ein grandioses phantastisches Abenteuer vor.

»Sergej Lukianenko ist der meistgelesene russische Autor der Gegenwart.«
Stern

Der Autor

Sergej Lukianenko, 1968 in Kasachstan geboren, studierte in Alma-Ata Medizin, war als Psychiater tätig und lebt nun als freier Schriftsteller in Moskau. Mit seiner »Wächter der Nacht«-Serie wurde er zum erfolgreichsten Fantasy- und Science-Fiction-Autor Russlands. Als Drehbuchautor war er außerdem an den Verfilmungen von »Wächter der Nacht« und »Wächter des Tages« beteiligt.

Mehr zu Sergej Lukianenko unter: www.lukianenko.ru

Sergej Lukianenko

STERNEN SCHATTEN

Roman

Aus dem Russischen
von Christiane Pöhlmann

Deutsche Erstausgabe

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Titel der russischen Originalausgabe:

ЗВЕЗДНАЯ ТЕПЬ

Deutsche Übersetzung von Christiane Pöhlmann

Die Zeilen aus der »Ballade vom rauchigen Waggon« von Alexander Kotschetkow (Seite 417, »Und keinen Menschen konnte retten«) sind übersetzt von Sepp Österreicher und zitiert nach: Sepp Österreicher (Hg.), *Ausgewählte Nachdichtungen sowjetischer Lyrik*, Moskau: Raduga (1986).

Die Verse aus Dantes *Divina Commedia* (Seite 188, »Ich wandte mich zur Rechten und beschaute«) sind übersetzt von Konrad Falke und zitiert nach: Dante, *Divina Commedia*, Zürich: Rascher (1921).

Die Übersetzung der (im Roman Nik Rimer zugeschriebenen) Gedichte von Jacques Prévert aus dem Französischen besorgten Michael Koseler und Christiane Pöhlmann. Die Reklameverse im Zweiten Teil, Kapitel 2, dichtete Erik Simon nach.



Verlagsgruppe Random House

FSC-DEU-0100

Das für dieses Buch verwendete

FSC-zertifizierte Papier *Super Snowbright*

liefert Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

Redaktion: Erik Simon

Lektorat: Sascha Mamczak

Deutsche Erstausgabe 8/2009

Copyright © 1998 by Sergej W. Lukianenko

Copyright © 2009 der deutschen Ausgabe und der Übersetzung

by Wilhelm Heyne Verlag, München

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2009

Umschlagillustration: Dirk Schulz

Umschlaggestaltung: Animagic, Bielefeld

Satz: C. Schaber Datentechnik, Wels

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-453-52553-5

www.heyne-magische-bestseller.de

Prolog

Auf Weltraumbahnhöfen wächst kein Gras. Daran sind nicht die alles verschlingenden Flammen der Triebwerke schuld, über die Journalisten so gern schreiben. Nein, es regnen einfach zu viele Gifte zu Boden, wenn die Trägerraketen aufgetankt werden oder Brennstoff notfalls abgelassen wird, wenn mal eine Rakete auf dem Starttisch explodiert oder die verschlissenen Leitungen durch kleine, unvermeidlich auftretende undichte Stellen Flüssigkeit verlieren.

Aber dieses Kosmodrom lag nicht auf der Erde.

Ich saß im Gras, am Rand eines gewaltigen uneingeäunten grünen Feldes. Man hätte es für einen Tennisplatz von Riesen halten können oder für die Ausgeburt der kranken Phantasie eines golfverrückten Milliardärs.

Allerdings war hier gar kein Geld in Umlauf.

Mein Gesicht brannte, als schmirgeln ein unsichtbarer Sadist die Haut von innen ab. Da das der Wahrheit entsprach, versuchte ich, den Schmerz zu ignorieren.

Wie auf dem Präsentierteller ragten auf dem Grün des Kosmodroms völlig chaotisch kleine silbrige Raumschiffe

empor. Vor gar nicht langer Zeit hatte ich schon einmal hier gestanden, damals hatte mein vernebeltes Bewusstsein jedoch verhindert, dass ich all das mit den Augen eines Erdbewohners wahrnahm. Jetzt dagegen ... Jetzt multiplizierte ich die Kampfkraft eines einzelnen Schiffs erst mit ihrer Gesamtzahl, dann mit der mutmaßlichen Zahl von Weltraumbahnhöfen auf dem Planeten und baute auch zwei Unbekannte in die Gleichung ein, nämlich sowohl die Schiffe, die gerade durchs All flogen oder auf den Planeten der Freunde warteten, wie auch jene Raumkreuzer, die den Orbit nie verließen. Das Ergebnis war natürlich sehr ungenau, die Streubreite betrug eine ganze Zehnerpotenz.

Aber welchen Unterschied macht es schon, ob jemand eine Tonne Ziegel auf den Kopf fällt oder zehn Tonnen?

Ich kaute auf einem Grashalm und streckte mich im Gras aus. Auf dem Rücken liegend, schaute ich in den Himmel hinauf. Gibt es in irgendeiner Welt, zu irgendeiner Zeit etwas, das unveränderlicher wäre als der Himmel? Daliegen, den säuerlichen Saft auf den Lippen schmecken, spüren, wie der endlose Himmel an einem zieht, einen einsaugt ... Wie die Welt sich umdreht, und schon liegt man nicht mehr auf dem Rücken, entspannt und faul, mit zusammengekniffenen Augen in die Endlosigkeit blinzelnd, sondern der ganze Planet lastet einem auf den Schultern, und man hält ihn über dem Himmel hoch. Der letzte und einzige Atlas ...

Der Saft des Grashalms war bitter und ätzend, hervorgebracht von einer fremden Erde. Den Himmel bedeckte

eine aparte Zierdecke aus *Wolken-für-angenehm-kühles-Wetter*. Durch ein solches Gitter fällt man nicht.

Nicht ich habe diese Welt auf den Schultern zu tragen.

Ich drehte den Kopf und zwang den Planeten damit, sich mir unter die Füße zu legen. Ich betrachtete den reglosen Körper neben mir. Der Mann lebte, würde aber eine ganze Weile bewusstlos bleiben.

»Bist du fertig, Cualcua?«, fragte ich laut.

Ja. Eure Gesichter und eure Haut sind jetzt identisch, antwortete mein Symbiont, tonlos flüsternd.

»Danke.«

Soll ich die Figur angleichen?

Der Mann war kräftiger und größer als ich. Eine Tarnung würde mir nicht schaden. Doch allein der Gedanke an jene neuerlichen Schmerzen, die mit der Transformation des Körpers einhergehen würden, löste leichte Panik in mir aus.

»Nein, das ist nicht nötig.«

Ich richtete mich in Hockstellung auf und zog dem Mann die Kleidung aus. Nur gut, dass man auf diesem Planeten einen weiten Schnitt bevorzugte.

»Glaubst du, wir kommen von hier weg?«, fragte ich das Wesen, das in meinem Körper lebte.

Vielleicht.

Die Cualcua kennen weder Takt noch Angst vorm Tod. In letzter Zeit fand ich Gefallen an dieser Einstellung.

Nachdem ich mir die Sachen des anderen Mannes angezogen hatte, stand ich auf. Fünfhundert Meter vor mir machte ich flache, fensterlose Bauten aus. Waren das Hangars? Werkstätten? Oder Treibstofftanks?

»Ob sie Rimers Schiff womöglich noch gar nicht zerstört haben?«, fragte ich voller Hoffnung. »Es wäre schön, wenn wir damit zurückkehren könnten ...«

Der Cualcua antwortete nicht, seltsamerweise meinte ich jedoch, einen Abklang von seinen Gefühlen zu erhaschen. Leichte Ironie, Sympathie und Billigung.

Ob sich ein Wesen, das als lebender Mechanismus dienen muss, als Panzerung und Lenkvorrichtung eines Torpedos, in die Technik hineinversetzen kann? Ob das Mitgefühl mit einem Schiff für dieses Wesen eine der seltenen Emotionen ist, zu denen es überhaupt imstande ist?

»Es wird Zeit, nach Hause zu kommen«, sagte ich.

Nur für diejenigen, die ein Zuhause haben ...

»Habt ihr denn kein ...«

Unsere Rasse hat sich in der Vergangenheit den Beschlüssen des Konklaves widersetzt. Wir haben rebelliert. Damals hatten wir noch einen Planeten. Jetzt gibt es dort nur noch Staub.

Schweigend starrte ich auf das Grün des Kosmodroms.

Mach dich auf den Weg, Pjotr. Für dich gibt es einen Ort, an den du zurückkehren kannst.

»Hoffentlich«, erwiderte ich. »Hoffentlich.«



Erster Teil

Die Erde



Eins

Das rot-violette Geschwader der Alari. Hundert Schiffe, die an den Grenzen des galaktischen Konklaves Patrouille flogen.

Durch die durchsichtig gewordene Verkleidung betrachtete ich die am Himmel verteilten Lichter. Sobald ich ein Schiff länger ansah, wurde es größer. Die Technik der Geometer war wirklich hervorragend.

Aber kam es darauf an?

Es gibt Dinge auf der Welt, die stärker als Waffen sind: den Willen, die Geisteskraft, die Gewissheit, richtig zu handeln, der Zusammenhalt untereinander. Was konnte das Konklave schon gegen die Zivilisation der Geometer ins Feld führen? Reibereien und Streit, die angestaute Unzufriedenheit der Schwachen Rassen, die Selbstzufriedenheit und Arroganz der Starken Rassen. Das ganze labile Gleichgewicht würde im Handumdrehen zusammenbrechen. Und wenn dann noch die Regressoren mitmischen würden ...

Kapitän, jemand zwingt uns einen Kurs auf.

»Dann lass uns gehorchen«, sagte ich.

Die Situation ist gefährlich.

»Es ist alles in Ordnung. Ich habe Anweisungen. Alles geschieht zum Wohl Der Heimat«, sagte ich kurz angebunden.

Das Erkundungsschiff, das Rimer gehört hatte, hatte ich am Ende doch nicht gefunden. Anscheinend war es doch zerstört worden. Sicherheitshalber. Vielleicht war es besser so. Gegenüber einem Computer, der sich einen Teil von Niks Gedächtnis, seine Art zu kommunizieren und seine Gedichte einverleibt hatte, hätte ich mich unwillkürlich wie gegenüber einem intelligenten Lebewesen verhalten. Mit diesem neuen Schiff, mit dem nie zuvor irgendjemand geflogen war, gab es diese Probleme nicht. Die Geometer hatten es fertiggebracht, sich verteufelt schlaue Bordpartner zu schaffen, zu selbstständiger Kommunikation und nicht standardisierten Reaktionen imstande, die dennoch Maschinen blieben.

Vermutlich hatten sie das ganz richtig gemacht. Schließlich dürfte es kein Zufall sein, dass nicht eine einzige Rasse des Konklaves – zumindest nicht in großem Maßstab – auf künstliche Intelligenz vertraute, sondern lieber auf die Dienste der Zähler, der Cualcua oder anderer hoch spezialisierter Wesen zurückgriff. Allein der Gedanke, ein neues intelligentes Wesen zu schaffen, einen möglichen Konkurrenten, hat etwas Erschreckendes. Aber galt das auch für die Geometer? Mit ihrem Hang zur Geschlossenheit und Freundschaft? Warum hatten sie diese Möglichkeit nicht genutzt? Ging am Ende doch jede Ideologie flöten, sobald der Überlebensinstinkt einer Rasse ins Spiel kam?

Die Situation ist sehr gefährlich, teilte mir das Schiff besorgt mit.

»Gehorche. Wir führen eine Mission der Freundschaft durch.«

Wie praktisch, wenn die Weltanschauung oberste Priorität genießt. Selbst wenn die Geometer damit gerechnet haben sollten, dass ein Schiff entführt werden kann, hatten sie ihm keine Zweifel erlaubt. Mit gedrosselten Triebwerken flogen wir mitten in das Geschwader, zum Flaggschiff. Es war erst eine Woche her, seit ich es zum ersten Mal gesehen hatte. Damals hatte die riesige Scheibe einen erbärmlichen Eindruck gemacht. Denn obwohl die Alari es geschafft hatten, ein Schiff der Geometer unbeschädigt und intakt in ihre Gewalt zu bringen, hatten sie enorme Verluste hinnehmen müssen. Jetzt sah das Flaggschiff wieder wie neu aus. Eine bedrohliche Kriegsmaschine, die keine Niederlage zu kennen schien ...

Cualcua, dachte ich, *haben deine Artgenossen bei der Reparatur geholfen?*

Ja, erhielt ich lautlos Antwort. *Wir haben in den heißen Bereichen geholfen.*

Ist das denn nicht gefährlich für euch?

Doch. Na und?

Was für eine frappierende Gleichgültigkeit gegenüber dem Tod. Dergleichen hatte ich noch nie erlebt. Diese Einstellung der amöbenartigen Wesen musste einen Grund haben, wenn auch bisher noch niemand wusste, welchen.

In der Mitte des Flaggschiffs öffnete sich eine Luke. Schleusen gab es keine, stattdessen hielt ein Kraftschild die Luft zurück. Wir fielen durch die Luke – und es er-

innerte wirklich an einen Fall. Als die Gravitationsfelder der Schiffe in Wechselwirkung miteinander traten, wurde mir leicht schwindlig.

»Stell die Gravitation ab!«, befahl ich, als wir uns im Flaggsschiff befanden. »Fahr alle Verteidigungssysteme runter! Öffne die Kabine!«

Diesmal gehorchte das Schiff widerspruchslos, als habe es sich darauf besonnen, dass ein Geköpfter nicht um die Haare weint. Das Cockpit öffnete sich, und ich nahm den leicht würzigen Geruch der fremden, nicht-menschlichen Umwelt wahr. Die höhlenartige Halle im Flaggsschiff war nur schwach beleuchtet, die reglosen Figuren der Alari ließen sich kaum erkennen.

Mir wurde mulmig zumute.

Vor einer Woche war ich durch ihre Reihe gestürmt. Ein wackerer Held, der sich nicht mehr erinnerte, wer er war, großzügig Kinnhaken verteilte und links und rechts mit einem Messer auf die kleinen Wesen einstach ... Dabei hatten sich mir nur Techniker und Ingenieure entgegengestellt, denen durchweg jede Erfahrung im Zweikampf fehlte. Die Illusion eines Kampfes war nötig – und deshalb wurde sie geschaffen. Wenn mich ein paar echte Soldaten angegriffen hätten, noch dazu in den berühmten alarischen Panzeranzügen, wäre mir die Flucht nie im Leben geglückt.

Die zotteligen Körper um mich herum warteten. Was empfanden sie für mich? Verständnis – weil schließlich alle wussten, wozu das damals sein musste? Hass – weil an meinen Händen das Blut ihrer Artgenossen klebte? Neugier – immerhin war ich zurückgekehrt und brachte Informationen?

»Wo sind meine Freunde?«, fragte ich, während ich aus dem Schiff sprang. »Alari!«

Schweigen. Nach einer Weile trat ein schwarzes Wesen in einer goldenen Tunika vor.

»Kommandant?«, fragte ich.

»Ich begrüße dich an Bord, Pjotr Chrumow«, erwiderte der Alari mithilfe des Cualcua, der als hässlicher Auswuchs an seinem Hals schwabbelte. »Wir freuen uns, dass du es geschafft hast zurückzukommen.«

An zwei Stellen seines Körpers bedeckten weiße Binden das Fell, bei denen es sich kaum um Details der Kleidung handeln dürfte. Ob das Andenken an meine Schläge waren?

»Wo sind meine Freunde?«, fragte ich erneut.

»Sie schlafen. Für euch ist jetzt die Ruhezeit.«

»Weck sie trotzdem, sie werden es nicht übelnehmen«, verlangte ich.

Sollten die Alari mich in eine Falle gelockt haben, hätte jetzt mein letztes Stündlein geschlagen ... Aber genau in diesem Moment tauchten am hinteren Ende des Tunnels zwei menschliche Gestalten auf. Danilow und Mascha. Sie kamen auf mich zugerannt, und ich spürte, wie – endlich – die Anspannung von mir wich.

Ich hatte eben doch einen Ort, an den ich zurückkehren konnte.

Aber warum wirkte das Lächeln in ihren Gesichtern dermaßen gequält?

»Pjotr!« Danilow schloss mich in die Arme, schwenkte mich hin und her und schaute mir in die Augen: »Du Hundesohn! Hast du es tatsächlich geschafft!«

Mascha blieb gefasster. Sie lächelte nur, und diese für sie ungewohnte Tätigkeit ließ sie wesentlich attraktiver aussehen.

»Hallo«, begrüßte sie mich, streckte die Hand aus und berührte sacht meine Schulter. »Klasse. Wir haben uns wirklich Sorgen um dich gemacht.«

Ich linste in den Tunnel, doch es kam niemand mehr.

»Wo ist mein Großvater?«, fragte ich irritiert.

»Er schläft«, antwortete Danilow rasch. »Er schläft gerade.«

Die Alari mischten sich nicht in unser Gespräch ein. Die Zottelwesen hatten einen Ring um uns gebildet und beobachteten unsere Begegnung voller Neugier. Ich hielt nach dem Kommandanten Ausschau. »Als ich geflohen bin ...«, setzte ich an, »da habe ich ...«

»Du hast drei Alari getötet«, fiel mir der Kommandant ins Wort.

Was hatte ich denn erwartet? Ich konnte ja noch froh sein, dass es nur drei waren. Schließlich hatten mich damals *Nicht-Freunde* umgeben, und der gefangene Regressor Nik Rimer fackelte nicht lange ...

Danilow drückte mir sanft den Arm.

»Kommandant ...«, setzte ich noch einmal an.

Es war dumm, sich zu entschuldigen und um Verzeihung zu bitten. Worte tilgen diese Schuld nicht. Aber was konnte ich sonst tun?

»Pjotr Chrumow, als Repräsentant der Rasse der Alari bitte ich dich um Verzeihung«, sagte der Kommandant nun.

Ich starrte in die funkelnden schwarzen Augen. Nein, er machte sich nicht über mich lustig.

»Wir mussten dich zwingen, gegen die Gesetze deiner Zivilisation zu verstoßen«, fuhr der Kommandant fort. »Du musstest deine Verbündeten töten. Unsere Schuld ist groß, aber wir haben keine Alternative gesehen.«

Nein, Erleichterung verspürte ich nach diesen Worten, die die Situation radikal änderten, keine.

Und das war womöglich der einzige Grund, weshalb ich mir selbst noch in die Augen blicken durfte.

»Kommandant, ich bitte die Rasse der Alari um Verzeihung«, erwiderte ich. »Ich trauere um diejenigen, die mir zum Opfer gefallen sind.«

Der Alari schwieg. Wir mochten beide noch so unterschiedlichen ethischen Prinzipien anhängen – aber auch er musste die toten Mitglieder seiner Mannschaft betrauern. Andernfalls würde er kaum diese Flotte kommandieren. Die Macht gibt einem das Recht, Opfer anzunehmen und zu verlangen, aber sie erspart einem nicht den Schmerz. Das gilt natürlich nur, sofern es sich tatsächlich um Macht handelt und nicht um Tyrannei.

»Aber ihr Opfer war doch nicht vergebens?«, fragte der Kommandant. »Du bist in der Welt der Geometer gewesen?«

»Ja.« Ich zeigte mit der Hand auf das Schiff der Geometer. »Das ist ein anderes Schiff. Das, mit dem ich von hier weggeflogen bin, ist auseinandergenommen und vernichtet worden.«

»Warum das?«

»Weil es in Gefangenschaft gewesen ist.«

Danilow sah Mascha triumphierend an, und mich beschlich der Verdacht, sie hatte Rimers Schiff eigentlich

mit einer stattlichen Zahl von Wanzen ausstatten wollen.

»Nur gut, dass du sein Schicksal nicht geteilt hast«, bemerkte der Kommandant.

»Das hat mich einige Mühe gekostet«, erwiderte ich.

Der Alari schüttelte den Kopf. Vermutlich wollte er die Geste der Menschen nachahmen, was jedoch bei seinem Mäusekopf komisch wirkte.

»Kann die Zivilisation der Geometer ein Verbündeter der Schwachen Rassen werden?«, wollte er wissen.

Gute Frage.

Die beste Frage der Saison ...

»Sie kann ein neuer Herr für die Schwachen Rassen werden«, antwortete ich. »Sie würde uns jedoch völlig in sich aufsaugen. Sie würde uns ihre Ideologie schenken. Sie würde uns in ihren Kreis aufnehmen.«

»Es ist unmöglich, die Ideologie einer entwickelten Gesellschaft mit Gewalt zu verändern«, hielt der Alari dagegen.

»Wir würden ja auch nicht lange eine entwickelte Gesellschaft bleiben«, teilte ich ihm mit.

Die schwarzen Mäuseaugen bohrten sich in mich hinein. Anschließend sah der Kommandant die versammelten Alari an, die daraufhin auseinanderstoben. Innerhalb von zehn Sekunden waren alle wie weggeblasen.

»Gehen wir, Pjotr.« Der Alari streckte die Pfote aus und berührte mich leicht an der Seite. »Der Hangar ist nicht der Ort für dieses Gespräch. Der Vortragsraum wartet auf uns.«

»Der Vortragsraum? Oder das Verhörzimmer?«

»Je nach den Umständen.«

Nach der Größe des »Vortragsraums« zu urteilen, mussten hier ab und zu Elefanten den Mäusen Rede und Antwort stehen.

Die unebenen Wände, die typisch für die alarischen Schiffe waren, zeigten eine trüb-orangefarbene Farbe. Die wenigen Beleuchtungssegmente flackerten mit trübem Licht. Sobald ich halb sitzend, halb liegend in einem schrägen, weichen Sessel Platz genommen hatte, wurde hinter mir die Luke geschlossen. Ein wenig erinnerte das schon an ein Gefängnis.

»Petja«, erklang von irgendwoher Danilows Stimme, »die Alari bitten um die Erlaubnis, das Gas ausströmen zu lassen.«

»Was für Gas?«

»Einen harmlosen Tranquilizer. Er hilft dir, dich zu erinnern. Das ist absolut ungefährlich.«

Sonderlich verlockend klang es nicht. Trotzdem zuckte ich mit den Schultern und sah hoch zur Decke. »Meinetwegen.«

Es gab weder Geräusche noch Gerüche. Mir wurde einfach schwindlig, und das Licht schien mir greller.

Ich spürte nichts, was mich an ein Narkotikum denken ließ. Wahrscheinlich hatten sich die Alari getäuscht und ihre Tranquilizer wirkten bei Menschen gar nicht.

Nach einer Weile fing ich an, mich zu langweilen. Wie lange lag ich hier eigentlich schon? Eine Minute? Zwei? Jedenfalls verdammt lange! Dabei durften wir unsere wertvolle Zeit doch nicht verplempern! Außerdem würde mich dieses Nichtstun noch umbringen! Nervös herumzappelnd, kämpfte ich gegen den Wunsch an, aufzustehen und aus dem Zimmer zu gehen.

»Pjotr.« Ich erkannte die Stimme des Kommandanten.
»Erzähl uns, was nach deiner Flucht passiert ist! Von dem Moment an, als du ins Schiff eingestiegen bist.«

Seine Frage baute meine Nervosität schlagartig ab. Endlich kriegte ich was zu tun!

»Ich hieß Nik Rimer«, berichtete ich. »Das hat mir das Schiff mitgeteilt, indem es auf eine nonverbale Kommunikationsform zurückgriff. Ich war ein Kundschafter und Regressor. Das Erste ist klar. Die Arbeit eines Regressors wiederum besteht in der Infiltration einer fremden Gesellschaft, um ihr Entwicklungsniveau zu senken. Auf diese Weise wird eine Zivilisation für eine Entwicklung auf dem richtigen Weg präpariert.«

»Und was ist der richtige Weg?«, fragte der Alari.

»Die Freundschaft. Die Einheit aller Zivilisationen, ihre gemeinsame Expansion im All.«

»Mit welchem Ziel?«

»Mit dem Ziel der Freundschaft. Es ist ein in sich geschlossener Entwicklungszyklus, die Zivilisationen werden absorbiert, um anschließend neue Zivilisationen zu suchen und anzuschließen.«

Der Kommandant ließ eine kurze Pause folgen. »Welchen Sinn hat das?«, fragte er dann.

Was für ein Dummkopf!

»Gar keinen.«

»Herrscht die Rasse der Geometer über die absorbierten Zivilisationen?«

»Nein. Es herrscht die Idee.«

»Pjotr, setze deinen Bericht fort«, mischte sich jemand anders ins Gespräch.

»Hallo, Karel.« Ich wunderte mich nicht, dass auch der Zähler hier war. »Wo ist denn mein Großvater?«

»Er ist hier.«

»Dann hol ihn doch bitte.«

Es folgte abermals eine kurze Pause. »Hallo, Petja«, hörte ich schließlich.

»Hallo«, sagte ich zur Decke. »Wie geht es dir? Ist alles in Ordnung?«

Die Stimme meines Großvaters klang müde und freudlos.

»Soweit es möglich ist. Erzähl mir alles, mein Junge. Wie hast du das Schiff der Geometer gelenkt?«

»Ich habe allgemeine Anweisungen gegeben. Das Schiff verfügt über einen ziemlich ausgeprägten Verstand. Allerdings einen ... kastrierten.«

»Erklär das genauer, Petja.«

»Ich glaube, dem Schiffcomputer fehlt nicht mehr viel zu einem regelrechten Verstand. Er ist in der Lage zu lernen. Aber aus irgendeinem Grund hat er ein völlig unzutreffendes Bild von sich selbst.«

»Genau das haben wir vermutet. Die Geometer haben das höchst raffiniert angestellt, Petja. Ihre Computer entwickeln sich nicht zu einem wirklich intelligenten Wesen, weil sie sich selbst bereits dafür halten.«

»Was?« Obwohl ich eigentlich gern weiterberichten wollte, konnte ich mir die Frage nicht verkneifen.

»Es kommt sogar noch schöner. In gewisser Weise ...« Mein Großvater kicherte. »... hält sich jeder Computer der Geometer für das einzige intelligente Wesen im Universum. Für einen Gott, wenn du so willst. Er fasst die Real-

tät als Spiel seiner Phantasie auf. Ein derart leistungsstarkes System könnte nur dann zu einem authentischen Bild seiner selbst gelangen, wenn es nicht glauben würde, diese Aufgabe sei bereits erledigt.«

»Ein gefährlicher Weg«, bemerkte ich.

»Nein, Petja, der bequemste von allen. Der einzig mögliche Weg vielleicht. Ein Gefangener will nicht in die Freiheit ausbrechen, wenn er sich bereits für frei hält.«

»Ich bin so froh, deine Stimme zu hören, Großpapa«, sagte ich nach kurzem Schweigen. »Du ... du hast mir gefehlt.«

Abermals folgte eine kurze und unbehagliche Pause. Zu viele hörten unserem Gespräch zu. Das war nicht der Zeitpunkt für Sentimentalitäten.

»Erzähl weiter, Petja«, bat mein Großvater. »Dieses Gas weckt den Wunsch zu plaudern und Informationen mitzuteilen. Quäle dich also nicht.«

»Die Geometer haben sehr gute Schiffe«, fuhr ich fort. »Sie arbeiten nicht mit dem Jump, aber trotzdem bewegen sich diese Schiffe viel schneller durch den Außenraum als jedes Transportmittel, das dem Konklave zur Verfügung steht. Weil ich mich nicht mehr an meine eigene Persönlichkeit erinnern habe, hat das Schiff Anweisungen befolgt, die ...«

Mein Bericht dauerte lange. Ab und an unterbrach mich Danilow, mein Großvater, Mascha oder der Kommandant der Alari mit einer Frage ... Einige der Fragen des Kommandanten kamen mir ein wenig seltsam vor, weshalb ich nach einer Weile vermutete, in diesen Fällen frage gar nicht er, sondern sein Dolmetscher, der Cualcua.

Am schwierigsten war es, die Gesellschaft der Geometer zu schildern. Nach wie vor sah ich in ihr nichts, was mir absolut fremd war, sodass ich nicht recht wusste, was ich überhaupt erwähnen sollte. Das Fehlen von Familien war beispielsweise ein interessanter Aspekt, an den ich mich aber nur rein zufällig erinnerte. Abgesehen davon wusste ich vieles – sehr vieles – überhaupt nicht. Zum Beispiel wie ihre Transportkabinen funktionierten. »Ist es wie beim Jump, ein Sprung durch eine andere Dimension? Oder kopiert man einen Körper an einem anderen Punkt und zerstört das Original?«, wollte der Alari wissen. Darauf konnte ich natürlich nicht antworten. Die zweite Alternative gefiel mir allerdings nicht gerade, selbst wenn ich zugeben musste, dass sie nicht von der Hand zu weisen war.

Als ich meinen Vortrag beendet hatte, war die Wirkung des Narkotikums fast verflogen. Einer der Alari brachte mir schweigend ein Tablett mit Frühstück und entfernte sich wieder. Ich hockte mich hin, fing an zu essen und lauschte dem Streit. Die Verbindung zwischen dem Vortragsraum und dem Zimmer, in dem sich die »Verschwörer« versammelt hatten, war zu meiner Freude nicht abgeschaltet worden, andernfalls wäre ich mir nämlich wie ein lumpiger Spion vorgekommen.

Es redete hauptsächlich mein Großvater. Ich glaube, alle – also sowohl die Alari als auch der Zähler – erkannten ihn als *den* Experten für die Geometer an.

»Ihre Zivilisation ist ein Phänomen«, dozierte er. »Fangen wir mit dem wesentlichen Punkt an: Auf ihrem Hei-



Sergej Lukianenko

Sternenschatten

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Paperback, Broschur, 624 Seiten, 13,5 x 20,6 cm

ISBN: 978-3-453-52553-5

Heyne

Erscheinungstermin: August 2009

Sergej Lukianenko nimmt Sie mit auf eine atemberaubende Reise

Dies sind die Abenteuer des Kosmonauten Pjotr Chrumow, der eines Tages in seinem Raumschiff einen blinden Passagier entdeckt: den Vertreter einer Reptilienrasse, die sich gegen die in der Galaxis herrschende Macht – das sogenannte »Konklave« – verschworen hat. Zunächst glaubt Pjotr, die Angelegenheit still und leise bereinigen zu können. Doch sein Passagier hat andere Pläne: Er verlangt ein Treffen mit Andrej Chrumow, Pjotrs 72-jährigem Großvater, der auf der Erde lebt. Doch warum gerade mit ihm? Und wie soll Pjotr unbemerkt zur Erde gelangen?



Der Titel im Katalog